

Subjektivität als Chance: Plädoyer für mehr Offenheit in der Gartendenkmalpflege

Befund:

In den 1960er-Jahren als Lehrgebiet mit eigener Methodik aufgebaut und in den 1990er-Jahren zu politisch-medialer Wertschätzung gelangt, ist Gartendenkmalpflege gesellschaftlich im Sinkflug. Standardisierten Untersuchungsformaten, optimierten Analysetechniken und Quellenverfügbarkeiten stehen nachlassendes gesellschaftliches Interesse gegenüber, kaum akademischer Nachwuchs und offene Fachstellen. Bei Umweltverbänden wachsen Mitgliederzahlen und politischer Einfluss, klassische Gartenverbände überaltern. Ein Schrebergarten kann schon wieder cool sein, die DGGL sicher nicht.

Gartendenkmalpflege muss neben Sozial- und Kunstgeschichte auch Vegetations- und Bautechnik berücksichtigen, gilt trotzdem als Orchideenfach und ist unter den Kulturwissenschaften isoliert.

Problematisierung:

Angesichts einer umweltaffinen Generation mit entsprechender Medienresonanz erstaunlich: Ist ganzheitliche Betrachtung out? Sind Gartendenkmale als Kaltluftentstehungsgebiete und Biodiversitätsinseln mit der Umweltbewegung nicht vollkompatibel? Warum interessiert sich niemand für unsere Themen?

Weil wir im Elfenbeinturm arbeiten. Wo sonst würde man so unbeleckt von anderen Kunstwissenschaften sein können, der eigenen Arbeit einen intersubjektiv vom Forscherteam ausgehenden Anteil absprechen und wissenschaftliche Unangreifbarkeit suggerieren? Wo würde man dem Umgang rudimentären Quellen, verlorener Vegetation, ideellen Kontexten usw. – methodisch so unzureichend begegnen und seine Schätze so tradieren, dass sie einer jungen Generation wenig Anschlussmöglichkeiten bieten?

Eine virulente methodologische Diskussion fehlt. Die einst notwendige, nunmehr reflexhafte Abwehr „schöpferischer Gartendenkmalpflege“ zugunsten eines dogmatischen Denkmalpflegebegriffs behindert notwendige Weiterentwicklungen.

Lösungsansätze:

Die Anerkennung eines sich wandelnden Denkmalpflegebegriffs, der Notwendigkeit von Denkmal-Interpretationen und eine intensive Verknüpfung mit anderen Geisteswissenschaften ist methodologisch unerlässlich.

Angesichts der Interpretationsnotwendigkeit insbesondere bei lückenhaft überlieferten Gartendenkmalen sind Weiterentwicklungen/Bedeutungsaufloadungen in Auseinandersetzung mit dem jeweils virulenten Gesellschaftsdiskurs insbesondere durch ideelle, naturschutzfachliche und künstlerische Neubesetzung stärker als bisher zuzulassen. Das Abwägungsinstrumentarium über notwendige bzw. unzulässige Gartendenkmalinterventionen aber muss noch entwickelt werden.

Schließlich ist die gartendenkmalpflegerische Praxis aus Analyse und vergleichender Interpretation historischer Natur- und Gesellschaftskonzepte auf die Gegenwart zu beziehen, um auch aktuelle Diskurse als zeittypisch zu hinterfragen und eine Teilhabe am gesamtgesellschaftlichen Diskurs ermöglichen.

Dr.-Ing Joachim Schnitter

DGGL Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein